

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 13

Illustration: "Schade, das wär'n nu so scheene bolliddische Ostereier geworden - un so billig!"
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Im Museum. Der Papa zeigt dem Sohn eine Statue.
 «Das ist Minerva.»
 «Und der dahinter ist ihr Mann?» fragt der Sohn.
 Worauf der Papa erwidert: «Nein, sie war nicht verheiratet. Sie war die Göttin der Weisheit.»

Im Kirchenblatt einer kleinen Stadt in Ohio war zu lesen:
 Dann sangen zwei Damen ein Duett – Der Herr weiß warum!

«Verzeihung, Madame, aber möchten Sie mir nicht etwas für das Trinkerheim geben?»
 «Sehr gern. Kommen Sie am Abend. Da gebe ich Ihnen meinen Mann.»

Der Dichter Saint-Amant (1594 bis 1661) war einmal in einer Gesellschaft und sah einen Herrn, der schwarzes Haar, aber einen weißen Bart hatte. Da meinte Saint-Amant: «Das beweist, daß der Herr seine Kiefer mehr anstrengt als sein Gehirn.»

Jones: «Guten Abend, lieber Freund. Ich wollte nur nach dem Schirm fragen, den ich Ihnen vorige Woche geliehen habe.»

Brown: «Tut mir leid, aber ich habe ihn einem Freund geliehen. Brauchen Sie ihn denn?»

Jones: «Ich selber wohl nicht, aber der Mann, von dem ich mir ihn ausgeliehen hatte, sagt, daß der Besitzer ihn wiederhaben möchte.»

«Sagen Sie, Mr. Blank», fragt ein Abstinenzler in der Wahlversammlung

lung den Kandidaten, «trinken Sie alkoholische Getränke?»
 «Bevor ich diese Frage beantworte», erwidert der Redner, «müßte ich wissen, ob es eine Gewissensfrage ist oder eine Einladung.»

Der Vergnügungsdampfer ist auf eine Klippe gelaufen, und die Passagiere müssen mit den Rettungsbooten an Land gebracht werden. Mr. Fairfax geht zum Kapitän. «Welches Rettungsboot ist für Raucher reserviert?» fragt er.

«Stützt euch nur auf Grundsätze», sagte Emanuel Arène. «Mit der Zeit werden sie schon nachgeben.»

«Mein Mann ist der großzügigste Mensch, den man sich denken kann. Ich habe ihm zum Geburtstag eine Kiste Zigarren geschenkt, und er hat nur eine einzige geraucht; alle andern hat er seinen Freunden angeboten.»

Das Hotel liegt in einer Stadt eines englischen Kohlenbezirks. Der Gast wird in sein Zimmer geführt und sagt:

«Hören Sie, diese Wand ist doch so dünn, daß man beinahe hindurchschauen kann!»
 Worauf er die Antwort erhält: «Das ist keine Wand; das ist das Fenster.»

Bei Tisch wurde von Wagner gesprochen, und Rossinis Urteil war, wie gewöhnlich, nichts weniger als mild. Dagegen fand Wagner an Carafa einen glühenden Verteidiger. Ein prachtvoller Stör mit Karpensauce wird aufgetragen. Rossini füllt Carafas Teller mit sehr viel Sauce, gibt ihm aber keinen Fisch.

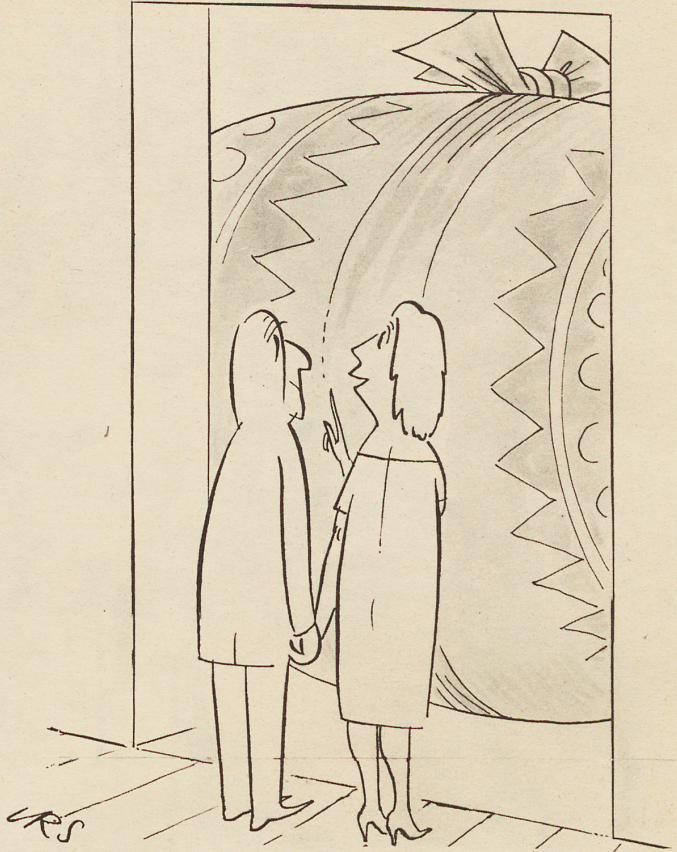
«Du hast vergessen, mir Fisch zu geben», sagt Carafa.

«Ich habe es nicht vergessen, sondern ich habe dich nach deinem Geschmack bedient. Viel Sauce, kein Fisch – das ist Wagners Musik!»

mitgeteilt von n. o. s.

Die Ostereier

waren schon immer so schön farbig. In den letzten Jahren haben aber auch die Osterhasen angefangen nicht nur schokoladebraun sondern in allen Farben Marzipans zu erscheinen. Farben sind halt doch etwas schönes, am schönsten sind sie in einem der herrlich farbenfrohen Orientteppiche, die man in reichster Auswahl bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich findet!



«Aber Schatz — Du söttsch mi nid eso verwöhne!»



«Schade, das wär'n nu so scheene bolliddische Ostereier geworden — un so billig!»



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel